



Wohntu Hause gesund? In Gaspercher Tierarzt finden
Hunde und Katzen eine vorübergehende Bleibe.



Galgo in Action: Die spanischen Jagdhunde brauchen viel Auslauf.

Würde der Tiere

Zahlreiche Menschen in Luxemburg setzen sich für das **Wohl von Tieren** ein. Ihr Engagement ist ein Stück Humanismus in einer Welt, in der Tiere oft nur als Objekte gelten. Ein neues, fortschrittliches Tierschutzgesetz soll Abhilfe schaffen.

Text: Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@revue), Mady Lutgen (mady.lutgen@revue.lu), Hubert Morgan (hubert.morgan@revue.lu) / Fotos: Philippe Reuter (9), Privatarchiv, Amiavy

Missy darf nicht fehlen. Als sie den Raum betritt, zieht sie die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. „Sie hat einen ganz lieben Charakter“, beschreibt Michèle Feil die Hundedame mit dem schwarzen Fell. Sie weiß zu schätzen, was sie an der spanischen Wasserhündin mit dem nach Streicheleinheiten heischenden Blick hat. „Missy wird im Moment zum Besuchshund ausgebildet und mag es sehr, mit Kindern und behinderten oder alten Menschen umzugehen.“ Das war nicht immer so: „Als ich Missy im April letzten Jahres in Andalusien zum ersten Mal sah, ging es ihr ziemlich schlecht“, erzählt Michèle Feil. „Sie war vor ein Auto gelaufen und hatte mehrere Brüche.“ Der spanische Tierarzt in der Perera – einer Tötungsstation – gab der Hündin kaum eine Überlebenschance. Doch Feil ließ nicht locker, bis der Stationsarzt Missy freigab und sie nach Luxemburg gebracht werden durfte.

Es war eine von vielen Rettungsaktionen, die Michèle Feil und Marie-France Kieffer unternommen haben. Die beiden Hundeliebhaberinnen aus Rümelingen, zwei der Hauptverantwortlichen der Vereinigung Galgo-Lovers, fahren pro Jahr drei bis vier Mal nach Spanien, um Hunde vor dem sicheren Tod zu retten. Galgo-Lovers arbeitet mit spanischen Partnerorganisationen und Tierheimen zusammen. „Mit der Gründung des Vereins“, so Michèle Feil, „wollten wir unserem Engagement einen legalen Rahmen geben.“ Vor allem in Andalusien ist die Jagd mit Galgos verbreitet. Tausende von Jägern, sogenannte Galgueros, gehen an den Wochenenden mit ihren Hunden jagen. Die Hunde, die den Galgueros nicht mehr für die Jagd taugen, werden auf teils brutale Art und Weise getötet. Manche werden aufgehängt,

oder man lässt sie verhungern. Im Jahr ereilt dieses Schicksal in Spanien schätzungsweise 50.000 Hunde, die „aufgegeben“ werden. Der inhumane Umgang mit den Tieren ist ein Relikt nach wie vor archaischer Gesellschaftsstrukturen. Für manche Galgueros ist es regelrecht eine Schande, wenn ihr Hund keine Leistung mehr erbringt. „Sie bringen sie entweder gleich zur Tötung oder setzen sie bei Hunderennen in Dörfern ein“, erzählt Michèle Feil. „Wenn sie dort nicht ordentlich rennen, werden manche der Hunde an Autos festgebunden und mitgezogen. Oder ihnen werden die Beine gebrochen.“

Das Faible für Galgos hat für Michèle Feil und Marie-France Kieffer mit einer Adoption begonnen. „Galgos haben einen hohen

Suchtfaktor“, sagt Kieffer scherzhaft. „Nachdem wir den ersten adoptiert hatten, wollten wir gleich einen weiteren, der zudem mit ihm laufen konnte.“ Bei einem Tempo von 60 bis 70 Stundenkilometern kann kaum ein anderer Vierbeiner mit den spanischen Jagdhunden mithalten. Die beiden Frauen haben vier Galgos: Sie heißen Chance, Mango, Mari und Vitesse. Ein weiterer namens Gadi sucht noch sein eigenes Zuhause und bleibt so lange in Rümelingen in Pflege. „Sie haben Schreckliches erlebt“, sagt Feil. „Von den Menschen kennen sie oft nur Fußtritte und andere Formen der Misshandlung. Manche waren so sehr verschreckt, dass sie Angst vor Menschen hatten, vor allem vor Männern – weil die meisten jäger und Galgobesitzer in Spanien männlich sind.“



**Die Hunde, die
den Jägern nicht
mehr für die Jagd
taugen, werden
auf teils brutale Art
und Weise getötet.**

Vor allem via Internet wurde die Öffentlichkeit europaweit auf die Not der Galgos aufmerksam. Um die edlen Jagdtiere aus ihrer Not zu retten, adoptierten Feil und Kieffer nach und nach einige, ein paar davon vermittelten sie in Luxemburg – bis sie die Organisation Galgo-Lovers gründeten. Der erste Galgo, den Michèle Feil und Marie-France Kieffer adoptierten, hieß Zsa-Zsa. „Nach der Filmschauspielerin Zsa-Zsa Gabor“, erklärt Kieffer. Der Name passt, denn ein Galgo ist wie eine Diva und will verwöhnt werden. Die graziilen Hunde danken es mit lebenslanger Freundschaft.

Die beiden engagierten Frauen erhoffen sich zudem viel von dem neuen Tierschutzgesetz. „Endlich nimmt das Formen an“, sagt Kieffer. „Es könnte aber etwas weitergehen.“ Das alte Gesetz stammt aus dem Jahr 1983. Seit längerem bestand Handlungsbedarf, weil das Gesetz nicht mehr mit den heutigen Begebenheiten vereinbar war. Anfang Mai präsentierte der zuständige Minister Fernand Etgen das neue Gesetz. Von einem „modernen Tierschutzgesetz mit hohen Standards“ spricht der DP-Politiker. Das neue Gesetz



Zum Wohl des Hundes: Marie-France Kieffer von den Galgo-Lovers

erkennt Tieren erstmals eine Würde an, ihr Leben soll geschützt werden und ihr Wohlbefinden garantiert werden. Bis jetzt gelten Tiere als Objekte: Wer sie tötete oder quälte, wurde aus juristischer Sicht lediglich wegen Sachbeschädigung belangt. Geldbußen bis zu 5.000 Euro und sechs Monate Haft sind die Maximalstrafen. Dies soll sich nun ändern, so dass Strafen von bis zu drei Jahren Haft und 200.000 Euro Strafe ausgesprochen werden können.

Von dem neuen Tierschutzgesetz erwartet sich auch Liliane Ferron vom nationalen Tierasyl in Gasperich einen wesentlichen Fortschritt im Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Das sei trotz oder vielleicht gerade wegen der gesellschaftlichen Entwicklung nicht besser geworden, weiß Ferron, die selbst zwei Hunde zu Hause hat und jeden Nachmittag im Tierasyl tätig ist. „Wir dachten, die Aufklärung hätte einiges bewirkt“, sagt sie. „Aber ich habe den Eindruck, dass der Umgang mit Tieren eher schlimmer geworden ist. Immerhin werden die Tiere zumindest laut dem neuen Gesetz nicht mehr als Gegenstand betrachtet. Das neue Tierschutzgesetz sehe ich demnach recht positiv.“

Das Tierheim ist eine private Einrichtung und lebt vor allem von Spenden und zum Teil von einer staatlichen Konvention. Es untersteht dem Tierschutzbund. Ferron ist eine der ehrenamtlichen Helferinnen, die zusammen mit 17 Festangestellten, die vor allem im Tierpflegebereich und Sekretariat beschäftigt sind, arbeiten. Viele Besucher kommen nachmittags ins Tierasyl, um mit



Blickfang: Miosy wird zum Besuchshund ausgebildet

den Hunden spazieren zu gehen. Von montags bis samstags 14 bis 17 Uhr warten sie sehnsüchtig darauf, um ein paar Stunden mit den Tieren zu verbringen. Und diese freuen sich auf die Abwechslung. Wobei es einiges zu berücksichtigen gibt: „Die Hunde dürfen nicht frei laufen gelassen werden.“ Zwischen 60 und 75 Hunde, manchmal sogar mehr, sowie zwischen 30 und 40 Katzen sind in dem neuen Gebäude in Gasperich, das 2012 eingeweiht wurde, untergebracht. „Wir waren nach drei bis vier Monaten überfüllt“, erinnert sich Liliane Ferron.

„Wenn ein Hund adoptiert wird, können wir einen neuen aufnehmen“, erklärt die Ehrenamtliche. „Wir müssen immer drei bis vier Käfige freilassen für Notfälle, wenn zum Beispiel die Polizei nachts einen bringt.“ Manche der Tiere werden einfach nur aufgegriffen, andere aus verschiedenen Gründen von ihren Besitzern abgegeben. „Letztere sind am häufigsten. Ganz schlimm sind die Fälle, wenn die Polizei misshandelte Tiere bringt. Die bleiben bei uns, solange der Prozess läuft.“ Jedes Jahr kommen bis zu 500 Hunde neu hinzu, andere wiederum

gelangen in eine Pflegefamilie, die sorgfältig überprüft wird. Nach dem Gesetz von 2008 müssen die Tiere einen Chip tragen. „Wenn sich niemand meldet, ist es unser Hund“, sagt Ferron. Sie kommt auf die verschiedenen Gründe zu sprechen, weshalb Menschen ihre Schützlinge beim Tierasyl abgeben: „An erster Stelle sind Leute, die sich ein Tier anschaffen, ohne vorher überlegt zu haben, und kommen dann absolut nicht mit ihm klar. Andere stellen fest, dass der Hund nicht in ihr Umfeld passt. Eine Frau zum Beispiel hatte einen Husky, aber eine viel zu kleine Woh-

{ DREI FRAGEN AN... }



Nadine Sulzenbacher ist für die Public Relations der Tierschutzorganisation ALPA zuständig.

... NADINE SULZENBACHER

Wie steht die „Association Pour la Protection Des Animaux“ (ALPA) dem Gesetzesentwurf des neuen Tierschutzgesetzes gegenüber?

Generell begrüßen wir natürlich den neuen Text und die Tatsache, dass Luxemburg hier fortschrittlich ist und eine Vorreiterrolle übernimmt. Dass ein neues Gesetz kommt, ist nicht zuletzt auch auf den unermüdlichen Einsatz von verschiedenen Organisationen im Bereich der Tierrechte zurückzuführen. In den vergangenen Jahren ist zudem zu einem Mentalitätswechsel in der Zivilgesellschaft in Bezug auf den Umgang mit Tieren gekommen. Alleine im Horseca-Bereich zum Beispiel, wo vegane Gerichte mittlerweile weit verbreitet sind. Deshalb ist es in meinen Augen auch eine logische Konsequenz, dass die politische Ebene jetzt handelt und die Gesetzgebung in Richtung Anerkennung der Tierrechte anpasst.

Alles perfekt demnach?

Nicht ganz. Der erste Abschnitt des neuen Gesetzes ist eigentlich begrüßenswert, weil er sämtliches Töten von oder Leid zufügen an Tieren verbietet. Allerdings wird diese Aussage wieder sofort relativiert, in dem der Fall einer etwaigen „Notwendigkeit des Tötens“ angeführt wird. Es gibt in unserer modernen Zeit mit alledem was uns zu Verfügung steht, überhaupt keinen Grund (mehr) ein Tier zu töten. Die strikte Ausnahmesituation der legitimen Selbstverteidigung vielleicht einmal ausgeschlossen. Mit dieser Relativierung im ersten Artikel wird die Würde der Tiere als angeborenes Recht wieder aberkannt, was den Text ad absurdum führt. Zudem müsste der Text, wenn er wirklich glaubwürdig sein soll von einem anderen Ministerium als dem Agrarministerium (welches auch für die Reglementierung der Tötung von Tieren verantwortlich ist), kommen und zwar einem unabhängigen und unbefangenen Ministerium für Tierrechte.

Was kann allgemein im Tierschutz noch verbessert werden?

Es wäre an der Zeit, dass die Politik weiter geht als bisher. Zum Beispiel könnte das Unterrichtsministerium die Aufklärungsarbeit der Tierrechtsorganisationen in den Schulen stärker fördern und unterstützen. Wir merken, wenn wir als Gastredner in die Schulen gebeten werden, dass Kinder und Jugendliche den Tierrechten sehr offen gegenüber stehen und nur darauf warten, dass man ihnen sagt, wie sie helfen können. Hier müssen die Hebel angesetzt werden, denn bei älteren Menschen ist es nach wie vor schwer die Mentalitäten zu ändern. Denn es sind unsere alltäglichen althergebrachten Gewohnheiten, nicht etwa Notwendigkeiten, die das ganze Tierleid produzieren. Im Bereich des Benevolats wird es generell immer schwieriger Leute zu finden, nicht zuletzt weil man nur sehr selten ein Danke für die geleistete Arbeit bekommt.



Engagiert: Liliane Ferron arbeitet ehrenamtlich fürs Tierasyl Gasperich

nung. Häufig sind auch Allergien in Familien, sowohl bei Katzen als auch bei Hunden. Hinzu kommen Fälle, wo Alleinstehende sterben und das Tier zurückbleibt.“

Liliane Ferron kennt den nach wie vor großen Aufklärungsbedarf, was die Haltung von Tieren angeht: „Wir klären die Leute auch auf, was berücksichtigt werden muss, wenn man sich ein Tier anschafft. Was ist, wenn man in den Urlaub geht?“ Was ihr im Laufe ihres nunmehr 15-jährigen Engagements am meisten zu schaffen machte, seien Tiermisshandlungen. Im Asyl ist für das breite Spektrum an Hunden und Katzen ein professionelles Team zur Stelle: Tierpfleger, Tiertrainer, eine festengagierte Tierärztin. Die Tiere sind zudem getrennt. Jeder Hund hat seinen eigenen Käfig, während die Katzen zusammen sind, bis auf jene, die sich nicht mit den anderen vertragen. In der Rezeption des Tierasyls hängen Portraits der vierbeinigen Bewohner. „Wir kennen ihren Charakter und ihre Vorlieben“, sagt Ferron, „und wir fragen, was für ein Hund gesucht wird. Hat die Person Zeit? Wo kommt das Tier hin? Gibt es Kinder in der Familie oder andere Tiere. Wir versuchen uns ein Bild der Person zu verschaffen. Hat der Wohnungseigentümer etwas gegen Tiere?“

**Das Tierheim
ist eine private
Einrichtung und
lebt vor allem von
Spenden.**

Jedes Tier hat eine Vorgeschichte. Sie sind unterschiedlichen Alters: von ein paar Monaten, meistens ein bis drei Jahre. Ältere Hunde sind schwerer zu vermitteln. Eine Adoption kostet 270 Euro mit Impfung, Kastration oder Sterilisation, Chip, all inclusive. Ferron erinnert sich an Fälle, die ihr besonders zu Herzen gegangen sind, zum Beispiel an zwei Hunde, die die meiste Zeit angekettet waren. „Leute haben das gemeldet“, erzählt sie. „Die beiden Hunde waren lange bei uns, während der Gerichtsprozess noch lief. Doch zu unserem Entsetzen bekamen die Besitzer sie wieder zugesprochen. Wir gingen in Berufung. Und bekamen Recht.“

Die Vereinigung Amiavy hilft seit 2009 Tieren in Not. Dabei ist es egal ob es sich um Tiere handelt, die aus Luxemburg oder aus dem Ausland sowie aus Laboren stammen. „Wir versuchen bei Tieren aus Luxemburg, wenn ein Besitzer aus irgendeinem Grund nicht mehr behalten kann, das Tier schon weiterzuvermitteln bevor es akut wird und somit dem Tier den Umweg übers Asyl zu

ensparen“, erklärt Adela Fuentes, einer der Freiwilligen von Amiavy. Da die Vereinigung nicht über entsprechende Räume verfügt, kommen Hunde aus dem Ausland oder aus einem Labor als erstes in Pflegefamilien oder Pensionen. Besonders bei Laborhunden ist es der Vereinigung wichtig, dass sie, weil sie in der Regel ziemlich verängstigt sind, als erstes in eine Pflegefamilie kommen, bei denen bereits ein Hund lebt. In der Regel fassen die Tiere nämlich so schneller wieder vertrauen in Menschen.

Dass Amiavy sich auch um Laborhunde kümmert ist, dabei eher dem Zufall zu verdanken. „Unsere Präsidentin wollte selbst die Erfahrung machen, wie sich die Tiere aus Laboren verhalten und hat einen Beagle adoptiert. Daraus ist dann die Idee entstanden auch über Amiavy solchen Hunden eine zweite Chance zu geben und sie an Familien zu vermitteln“. Via die französische Vereinigung „Le graal“ handelt es sich dabei meistens um Tiere aus einem französischen Labor, an denen im Bereich Medizin oder auch noch





Wissen vermittelt in #AdelaFuentes mit Amiavy legt Wert auf Sensibilisierung

Kosmetik geforscht wird. „In diesem Bereich gilt es Aufklärungsarbeit zu betreiben“, sagt Fuentes. „Es gibt nämlich eine ganze Menge an Alternativen zur Forschung an Tieren und diese sollten gefördert werden.“ Sensibilisierung ist auch gerade deshalb bei Amiavy ein Thema und die Mitglieder gehen in Schulen, um dort mit Kindern über die verschiedenen Thematischen des Tierschutzes zu sprechen.

Adela Fuentes hat sich als Tierschutzlehrerin ausbilden lassen, um Kindern das Wissen altersgerecht vermitteln zu können. „Es geht bei unseren Besuchen in den Schulen dabei nicht nur um Katzen oder (Labor-)Hunde, durch die Ausbildung kann ich auch über die richtige Haltung von Kleintieren sprechen. Natürlich erklären wir auch, wie man zum Beispiel Marken auswählen kann, welche nicht an Tieren forschen.“ Was das neue Tierschutzgesetz angeht, stellt sich die Amiavy-Mitgliedern vor allem die Frage, wie die Kontrolle der verschiedenen Bestimmungen in der Realität aussehen soll. „Schon jetzt ist vieles reglementiert, aber in der Praxis schwer kontrollierbar.“

In einem Traumhaus mit grüner Aussicht zu leben, davon träumten Jang Sadler und Ehefrau Carole Esch schon seit Jahren. Im April erfüllte sich das Paar ihren Wunsch und zog nach Fisch in Deutschland, nur einen Katzensprung von Grevenmacher entfernt. Zu dem perfekten Zuhause fehlte noch ein Haustier.

Zwei Katzen gehören der Familie schon an, aber den beiden Tierliebhabern war klar, dass in Zukunft auch ein Hund hier seinen Platz finden soll. Einen Welpen aus einer Züchterei zu kaufen, kam für sie nicht in Frage: „Es gibt so viele Hunde ohne Familie, die sich nach einem Zuhause sehnen“, sagt Sadler, „deshalb kam für uns nur eine Adoption in Frage.“ Auf Facebook wurde das Duo auf einen schwarzen Labrador-Mischling von Amiavy aufmerksam. Jang war noch immer von dieser Rasse fasziniert. Nachdem Jang schon von Pixies Fotos überzeugt war, verabredeten er und Carole sich mit einer der Verantwortlichen von Amiavy, um Pixie in der Realität kennenzulernen. Die vierjährige Hündin wurde in Serbien auf der Straße gefunden. Die Organisation holte das verunsicherte Tier nach Luxemburg. Im Land angekommen, kümmerte sich eine vorübergehende Pflegefamilie um Pixie.

Als Carole und Jang die Hundedame sahen, verlieben sie sich sofort und wollen sie

gleich mitnehmen. Doch Amiavy prüft das potentielle Zuhause zuerst gründlich. Es muss genug Platz für den Adoptivhund vorhanden sein und einen Garten sollten die neuen Besitzer auch vorzeigen können. Es ist auch wichtig, dass der Hund nicht zu lange alleine gelassen wird. Die Ehepartner erfüllen alle Bedingungen und können Pixie schliessendlich bei sich aufnehmen. „Die ersten Tage bewegte sie sich fast nicht, sie lag unter dem Tisch und war sehr verängstigt“, erzählt Carole. Jetzt, fast zwei Monate nach der Adoption zeigt sich Pixie immer noch verängstigt, macht aber jeden Tag Fortschritte. „Wir wissen nicht, was Pixie in ihrem Leben alles erlebt hat, aber wir versuchen ihr beizubringen, dass sie wieder Vertrauen in die Menschen fassen kann“.

Die Gaigo-Lovers arbeiten zurzeit mit sechs bis sieben sogenannte Pflegefamilien. Nach eigenen Worten sind die Verantwortlichen der Vereinigung immer wieder auf der Suche nach neuen passenden Familien. Die

**Adela Fuentes hat sich als
Tierschutzlehrerin ausbilden
lassen, um Kindern das Wissen
altersgerecht vermitteln zu können.**



Serbische Königin Pixie, die Labrador Mischlings-Dame, ist bei Janj Sadler und Carole Esch in guten Händen

Galgo-Lovers haben noch nach Jahren einen regelmäßigen Kontakt zu den Adoptivfamilien und betreuen die Pflegestellen von der Ankunft der Hunde bis zu deren Vermittlung. In den sechs Jahren des Bestehens ihres Vereins ist es ihnen schon 360 Mal gelungen, einen Hund zu vermitteln. Also rund 60 Hunden pro Jahr konnten sie helfen. Dabei handelt es sich nur in 20 Prozent der Fälle um Galgos, die übrigen 80 Prozent sind Mischlinge. „Adoptionen sind aber nicht unser einziges Augenmerk. Es ist uns sehr wichtig, dass es auch vor Ort zu einem Umdenken kommt“, sagt Michèle Feil. „Wir finanzieren in Spanien regelmäßig Kastrationen, weil es den Einheimischen schlicht und ergreifend nicht möglich ist, diese selbst zu zahlen.“

„Wenn ein Mensch auf sie zukam, hatten viele unserer Schützlinge Angst“, weiß Marie-France Kieffer zu berichten. „Uns geht es darum, sie hier mit anderen Hunden zu sozialisieren. Und mit den Menschen, versteht sich.“ Eine Adoption kostet 300 Euro für einen erwachsenen, kastrierten Hund und 200 für einen nichtkastrierten oder Welpen. Sämtliche Hunde sind ordnungsgemäß geimpft und tragen einen Chip. Zusätzlich finanziert sich der Verein durch Mitgliedsbeiträge, Geld- und Sachspenden, Weihnachts- und Hobbymärkte, sowie durch Wiesentreffen. Alles für das Wohl der Tiere.

23^e FESTIVAL INTERNATIONAL de la BANDE DESSINÉE à CONTERN

FESTIVAL
BD
CONTERN

16 & 17
juillet 2016

www.bdcontern.lu

f /bdcontern

50 AUTEURS
VENTE BD
DÉDICACES
FÊTE FAMILIALE
ANIMATION
MUSIQUE

